ERÖFFNUNGSREDE VON MARKO SCHACHER – GEHALTEN AM 22. MAI 2011

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der schönen Künste, liebe Herren Koch, Kraft und Hörmann

„*Zero ist die Stille. Zero ist der Anfang. Zero ist rund. Zero dreht sich. Zero ist der Mond. Die Sonne ist Zero. Zero ist weiss*“, konnten Sie (unter anderem) auf Ihrer Einladungskarte lesen. Zunächst einmal war bzw. ist „Zero“ eine Aktionsgemeinschaft. Heinz Mack und Otto Piene schlossen sich 1957 unter der Bezeichnung „Zero“ zusammen. 1961 stieß Günther Uecker dazu. Alle drei Künstler sind um 1930 herum geboren und kommen aus der Düsseldorfer Kunstszene.
Durch ihre Namensgebung verkörperte die Künstler-Truppe den Aufbruchswillen der Avantgarde. Das Herunterzählen auf Zero, der propagierte Nullpunkt sollte das Potential des Aufbruchs verdeutlichen, den Neustart. Unter anderem waren die Künstler bemüht, die Schönheit der Technik und die Erkenntnisse der Naturwissenschaften aber auch des Spiritualismus` in die Kunst zu integrieren.
Aber lassen wir doch Heinz Mack selbst zu Wort kommen. 2009, das ist also noch gar nicht so lange her, schreibt er rückblickend:„*Uns war die Bereitschaft gemeinsam, die Reduktion der künstlerischen Mittel soweit wie möglich zu betreiben, eine Art Katharsis erfasste uns, bei gleichzeitiger Sensibilisierung unserer Wahrnehmungen, indem wir darauf bestanden, die sinnlichen Qualitäten der reinen, von Licht erfüllten Farben so behutsam und zugleich so intensiv wie möglich zur Erscheinung zu bringen, – frei von aller Mythologie und Psychologie sowie dem subjektiven Drama einer Selbstdarstellung, die in der Kunst ihr Heil sucht.“*
Statt der Künstlerpersönlichkeit sollen der Betrachter und seine Erkenntnisgewinne vor den Arbeiten im Vordergrund stehen. Die Werke sind Träger und Vermittler lebendiger Erfahrung. Die Werke der „Zero“-Künstler sind nicht in Zentimetern oder Gewicht zu erfassen, sondern in ihrer sinnlichen Gegenwart.
Uecker attestierte der Gruppe eine „telepathische Gemeinschaft im Geiste“. Die Zusammenarbeit von Mack, Piene und Uecker endete allerdings 1966. Jeder der drei Künstler entwickelte seine bisherige Position in den Jahren danach weiter. Und alle drei nutzten von Anfang an die Möglichkeiten der Druckgraphik, um ihre Intentionen mit den Gesetzen des Mediums in Einklang zu bringen.

Günther Uecker kennen Sie wahrscheinlich als Nagel-Künstler, der Leinwände, Holzplatten, Skulpturen und Möbel mit mehr oder weniger rhythmischen Wellen aus Nägeln überzieht. Heute und hier sehen Sie hauptsächlich Beispiele aus seiner 2002 entstandenen Werkserie „Graphein“. Das ist griechisch und lässt sich sowohl mit „Schreiben“, aber auch „Malen“ und „Zeichnen“ übersetzen. Auch hier bei diesen Arbeiten, bleibt Uecker – bitte entschuldigen Sie dieses Wortspiel – eisern. Die Stahlnägel sind auch hier anwesend, quasi unter der Oberfläche, als Stempelformen. Denn das was sie sehen sind Abdrücke von Nägeln auf befeuchtetem, handgeschöpftem Büttenpapier.
Günther Uecker setzt sich hier künstlerisch mit den Ausformungen der historischen Schriftentwicklung auseinander. Die Spannbreite der handschriftlichen, kaligrafisch besonders ausgeprägten Inspirationen stammt aus vielen Kulturen der Welt, reicht von der Keilschrift über Hieroglyphen bis zu unserem Alphabet, von Proto-semitischen Schriften aus dem 15. Jahrhundert vor Christus bis zu den um 500 nach Christus entstandenen indonesischen Schriften.
Uecker transferiert das optische Erscheinungsbild der Sprachen in seine eigene Bildsprache, die aus seinem universalen künstlerischem Zeichen besteht: einem kreisförmigem Nagelkopf-Abdruck, einem weißen Zeichen auf weißem Untergrund – aber dennoch aufgrund seiner Reliefhaftigkeit, seines Schattenwurfs wahrnehmbar, dennoch lesbar.
An der Wand sehen Sie die inspirierenden Schrift-Proben und die künstlerischen Adaptionen als Paare oder Dreier-Gruppe direkt nebeneinander und werden so zum Schrift-Bild-Vergleich motiviert. Auch wenn wir die Schriften nicht lösen können, bekommen wir doch einen Eindruck von der Würde, der Poesie der Schrift und lassen uns in ihren Bann ziehen.
Auf den parallel präsentierten Prägedrucken erblicken wir Hunderte von runden Erhebungen, die als rhythmisch bewegte Reliefs an die Oberfläche kommen, eine überdimensionierte Blindenschrift, farblich und formal äußerst reduziert, aber dennoch erzählerisch.

Diese – wenn Sie so wollen – Mini-Skulpturen versetzen den Bildträger, das Papier, als Membran in Schwingung. Die Erhebungen sind mal wie zufällig über die Bildfläche verteilt, mal rund angeordnet wie ein in sich verdrehtes Schneckenhaus, dann auch mehr oder weniger brav in Reih und Glied angeordnet wie ein Heer voller Soldaten (zum Beispiel bei dem Blatt „Enkomi“ im dem Eingang gegenüberliegenden Ausstellungsraum) – oder sie dehnen sich wie Sonnenstrahlen kontinuierlich über die Fläche des Blatts aus.
Auf diese Weise erzählen sie vom steigenden Selbstbewusstsein einzelner Völker, von der allmählichen Sprachentwicklung, die von der scheinbaren Ungeordnetheit bis zur geordneten Schönheit reicht. Oder um es mit bereits 1974 nieder geschriebenen Worten des Künstlers zu sagen: *„Die Quantität des Feldes wird zur optischen Qualität, wo das Einzelne im Gesamten aufgeht und sich verliert in der gleichgültigen, unhierarchischen Folge desselben und doch nicht desselben.“*
In einer Zeit, in der wir Wörter hauptsächlich in Tastaturen tippen und die Handschrift zur Kurznotiz degradieren, mag es geradezu anachronistisch und auch mutig anmuten, wenn sich ein Künstler mit der handschriftlich geschriebenen Sprache auseinandersetzt. Gerade darin liegt einer der Reize dieser Exponate.

Von **Heinz Mack** könnten Sie dessen Lichtstehle kennen, die jahrelang vor dem Mercedes-Werk in Möhringen stand und jetzt vor dem Mercedes-Museum in Untertürkheim steht.
In vielen Arbeiten beschwört Mack die kosmischen Kräfte. Mack begreift das Licht als kreative Potenz. Seine Arbeiten verbinden Mathematik und Geometrie mit Naturwissenschaft und Spiritualität zum reizvollen Augenkitzel.
Die meisten der hier vor Ort präsentierten Arbeiten entstammen der Serie „Al-Ghazali“, die in ihrer Buchform den Untertitel „Über die Glückseligkeit und über das Licht“ trägt.
Inspiriert wurde Mack dazu Ende 2001, als er im Museum für zeitgenössische Kunst in Teheran eine große Ausstellung hatte (im Zentrum seiner damaligen Ausstellung standen übrigens seine Bilder zu Goethes „West-östlichem Divan“, von der Sie oben auf dem Tisch Beispiele als ausliegende Karten finden). In diesem Museum begegnete Heinz Mack den Schriften „Elixier der Glückseligkeit“ und „Nische der Lichter“ des persischen islamischen Theologen, Philosophen und Mystikers Abu Hamid al-Ghazali, der von 1058 bis 1112 gelebt hat. Hier vor Ort sehen sie Zweier-Kombinationen aus Heinz Macks eigenen, handschriftlichen Abschriften der deutschen Übersetzung von 20 Zitaten und von Siebdrucken, die nach Pastellen und Tuschen des Künstlers entstanden sind.
Mack lotet hier die Möglichkeiten der Strukturierung und Rhythmisierung aus, lässt dabei aber auch Spuren des malerischen Aktes zu. Wie man bei seinen Arbeiten – aber auch bei den Arbeiten von Günther Uecker sieht – sieht, müssen sich Ratio und Emotion, Ordnungsbestrebungen und Temperament nicht ausschließen. Mack erprobt in fast schon wissenschaftlicher Experimentieranordnung Lichtphänomene, lässt bei seinem Einfangen des Lichts aber auch subjektive Perspektiven zu. Regel- und unregelmäßige Partien, harte Kanten und allmähliche Farbverläufe werden gekonnt miteinander kombiniert und konfrontiert. Mehr oder weniger geometrische Farbflächen stehen sich abwartend gegenüber, flirten miteinander, tänzeln umeinander umher oder fallen sich in die Arme.
Sie changieren zwischen Gegenstandslosigkeit, Abstraktion und Figürlichkeit. Manchmal bleiben die Farbfelder „nur“ Farbfelder, mathematisch-wissenschaftliche Versuchsanordnungen, manchmal werden sie aber auch zu Wüstensandkörnern, zum Regenbogen, zur Aureole, zum Licht-Korridor, zum Licht-Teppich und begleiten so – das Wort illustrieren möchte ich nicht unbedingt benutzen – die ihnen zur Seite gestellten Texte.
Manchmal, zum Beispiel bei „Le Jardin“ (zu sehen oben im Raum rechts) werden die Farbflächen zu Acker-Quadraten, zu Pflanzenfeldern zum bunten Blumengarten – und nehmen so hier vor Ort den Dialog mit der Umgebung außerhalb der Fensterscheiben auf.
Keine Frage: Heinz Mack ist ein Meister der Spektralfarben und der Leuchtkraft. Bei einigen Arbeiten, zum Beispiel der Serigrafie „Später Sommer“ aus dem Jahr 2000 sind 35 Farben übereinander gedruckt, um den vom Künstler gewünschten Effekt zu erreichen. Aber auch bei der selbst auferlegten Reduktion auf Schwarz- und Grau-Töne vermag Heinz Mack, wie wir oben angesichts zweier Gitter- und Raster-Strukturen einbindenden Arbeiten von 1997 und 2002 sehen können, Erstaunliches zu leisten und Oberflächen in Schwingung und Vibration zu versetzen. Die Gitter sperren dort nichts aus oder ein, sondern loten als Filter für das Licht das Thema „Hell-Dunkel“ aus.

Otto Piene ist vor allem für seine die subjektive Handschrift vermeidenden, mit Hilfe von Kerzen und Petroleumlampen entstehenden Rauch- und Feuerbilder bekannt. Seine Werke sind vom Mut dem Experiment und dem Zufälligen gegenüber geprägt.
Farblich und auch formal würde ich Otto Piene zwischen seinen beiden „Zero"-Mitstreitern einordnen, zwischen Ueckers reduzierter Formenpoesie und Macks Farbkitzel. Die runden Formen seines Siebdrucks „Die Sonne kommt näher" von 1970 (unten im Raum rechts zu sehen) sind in ihrer formalen Einfachheit durchaus mit Ueckers Nagelkopf-Abdrücken verwandt, während das monochrome Lava-Rot des Hintergrunds ohne Weiteres mit der Strahlkraft von Macks Farbflächen konkurrieren kann. Wie bei Mack tummeln sich die Formen scheinbar vergnügt zwischen figürlicher Abbildung (der Titel legt uns nahe, an verschiedene Sonnen-Positionen zu denken) und abstrakter, geometrischer Formensprache (mit weniger Fantasie und ohne den Titel kann man auch einfach zehn runde Formen sehen). Die Raum-Flächensituation bleibt unklar und deshalb äußerst reizvoll. Die Grenzen zwischen Bildmotiv und Umraum verfließen im wahrsten Sinne des Wortes.
Otto Piene stellt hier, wie auch in vielen anderen Bildern, der erschreckenden Ausprägung des Feuers eine Ordnung und Harmonie verheißende Bewältigung der Materie zur Seite. Bei einem anderen Siebdruck (auch im Raum unten ausgestellt) können wir verwischten und ineinander verlaufenden Rauch-, Asche- und Rußpartikeln dabei zusehen, wie sie sich zum „Mushroom Man", zum Pilz-Wesen aufbäumen und so die Macht der Atomkraft gleichermaßen verdeutlichen wie die Gegenwehr der Natur. Das Destruktive des Verbrennens bekommt einen schöpferischen Impetus. Die Konsistenz, der Aggregatzustand der Farben scheint auch hier zwischen fest, flüssig und gasförmig zu changieren.
Beim Siebdruck „Blue Streak" (auch dort unten) wird eine von Pinselspuren verwischte Aschewolke mit einem vertikal gezogenen blauen Strich zur Riesen-Pusteblume, zum rotierenden Windrad. Auf einem anderen Bild verdichten sich gewischte Farbschlieren zum etwas traurig drein schauenden Zyklopen, der offenbar viel lieber ein Vogel sein und wegfliegen möchte als ein Dasein als einäugiges mythologisches Wesen zu fristen.
Vergessen Sie auch nicht, im Raum das Bild rechts vom Fenster zu würdigen. Hier verbinden sich sternförmig übereinander gelegte graue und schwarze Pinselspuren zur Farbschleuder, zur eindrucksvollen Verdeutlichung eines Energiefeldes – dieses nicht mehr abbildend, sondern es regelrecht vorführend.
Oder schauen Sie hinter sich und auf die beiden Siebdrucke im Vorraum. Dort werden scheinbar zufällige Farbspritzer, Farbschüttungen und Rußablagerungen zu Explosionen, zu gleichermaßen beängstigenden wie faszinierenden Vulkan-Ausbrüchen, zu unsere Blicke ins Bild ziehenden Tornados. Oder um es mit den Worten des Künstlers zu sagen: „*Hier kommt Natur nicht als Objekt ins Bild, sondern als Kraft*".
Als Kontrast hängt rechts daneben eine Adaption von Pienes „Lichtballett", das unter anderem aus von innen beleuchteten Gitter-Kugeln und von hinten beleuchteten Raster-Sieben bestand und seinen Vorläufer wiederum in den bereits 1920 entstanden „Lichtbaletten" von Oskar Schlemmer hatte. Hier überführt Piene die Strahlen, die sich auf der Wand abzeichnenden Lichtpunkte seiner gleichnamigen Rauminstallation als den ganzen Kosmos symbolisierendes Licht-Schatten-Muster in das Medium des Siebdrucks.
Das kleine weiße Flugzeug wiederum, das Sie auf dem in der Küche platzierten Siebdruck „Migran Apparition" erblicken, muss als Referenz auf Pienes teils abenteuerliche Flugobjekte genügen – macht Sie ja aber vielleicht neugierig, diese Facette des Künstlers, Stichwort „Sky Art", per Internet weiter zu verfolgen.

Apropos: Wenn Sie – beruflich oder privat – die Präsenz der Elektrotechnik satt haben, dann kaufen Sie doch den drei Platinen als Salatblätter offerierenden „Electronic Salat" und essen Sie das vermeintliche Übel einfach auf. Oder – Stichwort „harte Kost": Wenn Sie über die Durchführung einer Diät nachdenken, kaufen Sie sich doch den Porzellan-Teller von Uecker. Das Wenige, das zwischen den überdimensionalen Nägeln (die sind hier ausnahmsweise auch aus Porzellan) Platz hat, wird ihr Körpervolumen nicht groß beeinflussen.

Wenn Sie mich nach dem besten Exponat der Ausstellung fragen oder fragten, dann würde ich Ihnen den 2005 entstandenen Siebruck „Sarajevo" aus dem Jahr 2005 von Günther Uecker ans Herz legen (Sie finden das Werk an der ersten Wand, unten im kleinen Ausstellungsraum gegenüber des Eingangs): ein auf den ersten Blick eher unscheinbarer Klecks, der seine Aura erst bei längerer Betrachtung verströmt.

Als Druckvorlage diente hier offensichtlich eine Papierarbeit, bei der ein Dutzend in Farbe getunkte Nägel auf die Oberfläche gefeuert, geworfen und gelegt wurden und nun als zwischen Ordnung und Unordnung changierendes Ballungszentrum unsere Fantasie beflügeln, in uns sowohl Gewalt-Assoziationen wie auch poetische Gefühle auslösen.

So friedlich vereint wie hier in der Galerie Sonnenberg wird man den Herren Mack, Piene und Uecker bzw. deren Werken wohl nur noch selten begegnen. In dieser Geballtheit wohl auch nicht. Genießen Sie also das „Zero"-Familientreffen.
Hier vor Ort erhalten Sie, dank den Beständen der Düsseldorfer Art-Edition-Fils Gmbh, dreidimensionalen Nachhilfeunterricht in Kunstgeschichte. Sie bekommen interessante Facetten von drei Künstlern präsentiert, die Sie möglicherweise durch Werke im öffentlichen Raum oder vom letzten Kunstmesse- und/oder Museumsbesuch her kennen.

Meine Eröffnungsrede beenden möchte ich mit einem herzlichen Dankeschön an Sie für das geduldige Zuhören – und mit einem Zitat von Abu Hamid al-Ghazali, dort oben im Ausstellungsraum nachzulesen.
Es lautet: „*Himmel und Erde sind von zwei Arten von Licht erfüllt, es sind das visuelle und das innere Licht, also das sinnlich wahrnehmbare und das der Vernunft. Das visuelle ist dasjenige, das wir am Himmel von den Gestirnen, der Sonne und dem Mond und auf der Erde als Strahlen sehen, die sich über alles ausbreiten und so die verschiedenen Farben erscheinen lassen…Was die vernünftigen, geistigen Lichter angeht, so ist die höhere Welt von ihnen erfüllt, – das sind die Substanzen der Engel*."
Wir haben es heute mit beiderlei Licht-Arten zu tun. Das visuelle Sonnenlicht durchflutet die hiesigen Räume, für das von innen kommende, engelhafte Strahlen sorgt die Aura der Kunstwerke. Vielleicht fügen Sie dem ja aber zur Sicherheit noch ein drittes Strahlen, ein eigenes, menschliches Strahlen hinzu, indem Sie grinsend und gutgelaunt durch die Ausstellung schlendern. Machen Sie sich selbst auf Ihre eigene Spurensuche, finden Sie eigene Assoziationen und bitte auch den Mut und die Zeit, adäquat auf die Kunstwerke, und – bei Verkaufsinteresse natürlich auch auf den anwesenden Kunstvermittler – zuzugehen.